

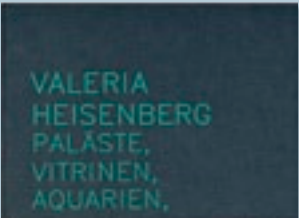
plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Publikationen unserer Stipendiaten



Eine Filmographie ihrer Arbeiten 1986–2006 präsentiert **Helga Fanderl**, Atelierstipendiatin in Paris 1999/2000, in dem Künstlerbuch und der DVD FRAGILE, erschienen bei Lowave unter ISBN 2-9526535-0-X. Buch und DVD enthalten neben der Dokumentation ein Interview von Antonie Bergmeier mit der Film-
macherin, einen Text von Peter Z. Herzog und elf Kurzfilme.

Im Kerber Verlag, Bielefeld, ist 2006 der Werkkatalog PALÄSTE, VITRINEN, AQUARIEN, von **Valeria Heisenberg** erschienen. Die Malerin war 1999/2000 Stipendiatin der Hessischen Kulturstiftung im Atelier New York. In der Publikation mit einem Text von Angela Rosenberg stellt sie während des Stipendiums und der Zeit danach entstandene Arbeiten vor. Erhältlich unter ISBN 3-938025-68-9 beim Verlag und im Buchhandel.



Andreas Exner edgy
Bis 7. April 2007
Galerie Horst Schuler
Citadellstraße 10, Düsseldorf, Telefon 0211/8284583

Parastou Forouhar und andere Global Feminisms
23. März–1. Juli 2007
Brooklyn Museum
200 Eastern Parkway, Brooklyn, New York / USA www.brooklynmuseum.org

Gabi Hamm und Nikolaus List
Bis 10. März 2007
Kabinett Bern
Gerechtigkeitssasse 72, Bern / Schweiz www.kabinett.ch

Gabriele Langendorf Vorstellung
Bis 9. März 2007
K4 galerie
Karlstraße 4, Saarbrücken www.k4-galerie.de

Evangelia Pitsou
17. März–28. April 2007
Galerie Dettler
Hanauer Landstraße 20–22, Frankfurt am Main www.dettler.de

Mandia Reuter Pictures
Bis 28. Februar 2007
Antonio Acuña 18, 7. Etage re., Madrid / Spanien
www.madridabierto.com

Nada Sebestyén, Simon Dybbroe Møller und andere THE NEW DOMESTIC LANDSCAPE 2007
Kuriert von Caroline Nathusius
Bis 4. März 2007
kjubh e.V.
Dasselsstraße 75, 50674 Köln www.kjubh.de

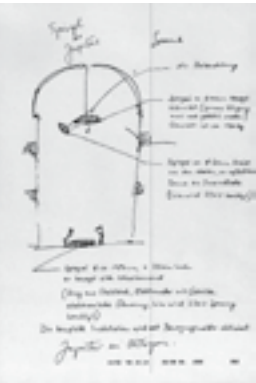
Karin Trenkel Wandobjekte und Installationen
31. März–29. April 2007
Galerie Poonberg
Taxisstraat 20, Rotterdam / Niederlande www.galeriepoonberg.nl

Nasan Tur und andere EurHOPE 1153 – Contemporary Art from Bosphorus
Kuriert von Francesco Bonami und Sarah Cosulich Canarutto
Bis 25. Februar 2007
Villa Manin – Centro d'Arte Contemporanea
Piazza Manin 10, Codroipo / Italien www.villamanincontemporanea.it

planetarisch

Rebecca Horn (*1944) gehört zu den international profilierten deutschen Künstlerinnen. Seit den 1970er Jahren entwickelt sie ihr vielseitiges Werk medienübergreifend in Performances und Body Art, skulpturalen Environments, Installationen, Zeichnungen, Texten, Filmen und Videos. Poetisch-phantasievolle, häufig mechanisch bewegte Inszenierungen reflektieren das psychische Spektrum des Begehrens in menschlichen Beziehungen ebenso wie die komplexe Präsenz eines Ortes oder eines Ereignisses.

Für ihr herausragendes künstlerisches Œuvre erhält Rebecca Horn in diesem Jahr den Jawlensky-Preis der Stadt Wiesbaden. Zu diesem Anlass unterstützt die Hessische Kulturstiftung den Ankauf einer zweiten Arbeit der Künstlerin für das Museum Wiesbaden: Die aus Spiegeln und einer Lichtquelle bestehende Installation *Jupiter im Oktogon* wird in der historischen Eingangshalle die Grenzen von Besuchern und Architektur verwischen.



Rebecca Horn, Skizze zu *Jupiter im Oktogon*, 2005

Rebecca Horn, *Jupiter im Oktogon*, Modell, 2004



Rebecca Horn, *Jupiter im Oktogon*, 2007
Übergabe der Installation und Verleihung des Jawlensky-Preises:
17. März 2007
Ausstellung: 17. März–29. Juli 2007
Museum Wiesbaden
Friedrich-Ebert-Allee 2, 65185 Wiesbaden
Telefon 0611 / 33 52 250
Öffnungszeiten Di 10–20 Uhr, Mi–So 10–17 Uhr



AOK-Gebäude Kassel, Treppenhaus

atmosphärisch

„In unserem Alltagsleben arbeiten Auge und Ohr ständig zusammen und formen in engem Verbund unsere Wahrnehmung der Welt. Üblicherweise haben Ausführende der bildenden Künste diese Wahrnehmung visuell beeinflusst durch Form- und Farbgestaltung. Ganz anders als jene arbeite ich mit unserem Gehörsinn.“ Mit dieser Beschreibung umreißt der amerikanische Musiker und Klangkünstler Max Neuhaus (*1939) das Feld für seine sound works. Seine Klanginstallationen, die einer Skulptur ähnlich, das Volumen eines Raumes akustisch modellieren, sind international in zahlreichen Museen und Ausstellungen vertreten.

Die Arbeit *Three to one* entstand 1992 als Beitrag zur documenta 9: Neuhaus realisierte die Installation ortsbezogen für das im Stil der 1950er Jahre erbaute Treppenhaus des AOK-Gebäudes am Kasseler Friedrichsplatz. Um diesen außergewöhnlichen Hör-Raum dauerhaft an seinem Standort zu erhalten, unterstützte die Hessische Kulturstiftung den Ankauf durch die Stadt Kassel und die Restaurierung des Kunstwerks. Hörend und sehend erleben können Sie *Three to one* wieder ab Anfang Mai 2007.



Max Neuhaus,
Drawing 7, Top Down,
1992

Max Neuhaus
Klanginstallation *Three to one*, 1992
AOK Beratungszentrum Kassel-City
Friedrichsplatz 14
34117 Kassel
Besichtigung ab Mai 2007
Öffnungszeiten Mo–Mi, Fr 8.30–16.30 Uhr, Do 8.30–18 Uhr,
Sa 9–13 Uhr



Hans Baldung Grien, *Zwei Hexen*, 1523

frau im bild

Nach der Ausstellung *Nackt! Frauenansichten. Männerabsichten*, die sich mit künstlerischen Formulierungen des weiblichen Körpers am Beginn der Moderne beschäftigte, nimmt sich das Frankfurter Städtel Museum nun der Hexen- und Frauenbilder einer deutschen Renaissancekünstlerin an. Im Zentrum der Kabinettausstellung in der Graphischen Sammlung wird das bestandseigene Gemälde *Zwei Hexen* von Hans Baldung Grien (1484/85–1545) stehen.

Die kleine, 1523 entstandene Holztafel zeigt zwei Frauenakte, die mit ihrer deutlich und direkt an den Betrachter gewandten Erotik auffallen. In der Hochzeit der Hexenverfolgung spielt der Maler jedoch nur vordergründig auf die Frauen zugeschriebenen zauberischen Fähigkeiten an: Baldungs ironisch-vielschichtige Darstellung spricht vielmehr vom Wissen um die voyeuristische Schaulust des Betrachters. Im Unterschied zu druckgrafischen Blättern wurde das Einzelstück vermutlich für die private Kammer eines wohlhabenden Bürgers oder Adligen angefertigt und diente dort der gepflegten Konversation.

In der Ausstellung werden auch alle weiteren Zeichnungen und Holzschnitte Hans Baldung Griens zu diesem Thema zu sehen sein.

Hexenlust und Sündenfall.
Die *seltsamen Phantasien des Hans Baldung Grien*
23. Februar bis 13. Mai 2007
Städtel Museum
Dürerstraße 2, 60596 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 29 98 82-0
Öffnungszeiten Di, Fr–So 10–18 Uhr, Mi, Do 10–21 Uhr

Odilon Redon,
Das Auge strebt wie ein seltsamer Ballon zum Unendlichen hin, 1882
(Blatt 1 aus der Mappe:
Für Edgar Poe)



unten:
Odilon Redon,
Die Muschel, 1912

traumbild

Überdimensionierte Spinnen, schwebende Augen und Zahnreihen oder einzelne Köpfe mit anatomisch abwegigen Ohren können heutige Betrachter nicht mehr wirklich schocken. Im post-psychoanalytischen Medienzeitalter haben wir schon *Tarantula*, *Star Trek* und *Lost Highway* gesehen. Dennoch bleibt an den Rändern der sichtbaren und unsichtbaren Realitäten Vieles offen: Anlass genug, um sich mit dem Werk eines frühen Traumforschers zu beschäftigen.

Unter dem Kuratorium von Margret Stufmann zeigt die Schirn Kunsthalle Frankfurt in den kommenden Monaten eine Werkschau des Zeichners, Grafikers und Malers Odilon Redon (1840–1916). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren das Unbewusste, Träume und Ängste der Ausgangspunkt seiner Bilder, die zu den zentralen des französischen Symbolismus gezählt werden. Zunächst in Schwarz-Weiß, später in intensiver Farbigkeit entwickelte Redon in der Auseinandersetzung mit der Philosophie und Literatur seiner Zeit und vor allem den Anfängen der psychischen und psychoanalytischen Forschung assoziative, in den Gegenständen heterogene Bildwelten.

Seine auf emotionale Wahrnehmung gerichteten Arbeiten, zu denen auch inzwischen publizierte Texte gehören, waren wegweisend für die Moderne, von den surrealistischen Künstlern bis hin zu den spirituellen Bildqualitäten von Yves Klein.



Wie im Traum. Odilon Redon
Bis 29. April 2007
Schirn Kunsthalle Frankfurt
Römerberg
60311 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 29 98 82-0
Öffnungszeiten Di, Fr–So 10–19 Uhr, Mi, Do 10–22 Uhr

maecenas erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den maecenas regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle: Hessische Kulturstiftung, Rheinstraße 23–25, 65185 Wiesbaden, Telefon 0611 / 37 06 89 oder 32 34 85, Fax 0611 / 908 25 47, E-Mail info@hkst.de, www.hkst.de

Bildnachweise (Tafelbildung) Odilon Redon: *Schmetterlinge*, ca. 1910, Öl auf Leinwand, 73,9×54,9 cm, The Museum of Modern Art, New York / Gift of Mrs. Werner E. Josten in memory of her husband / Rebecca Horn: Museum Wiesbaden / Max Neuhaus: Kat. documenta 9, Kassel, 13. Juni–20. September 1992, Stuttgart 1992, Bd. 3 I–Z, S. 398–401 / Hans Baldung Grien: *Zwei Hexen*, 1523, Öl, Tempera auf Lindenholz, 65,3×45,6 cm, Städtel Museum Frankfurt am Main / Odilon Redon: *Das Auge strebt wie ein seltsamer Ballon zum Unendlichen hin*, 1882, Bl. 1 aus der Mappe: Für Edgar Poe, Kithie, Kreder, 26,2x19,8 cm, Privatsammlung, Foto: Primula Bosshard, Fribourg, Die *Muschel*, 1912, Pastell auf Papier, 52×57,8 cm, RMN / Musée du Louvre, D.A.C., Paris / Pia Linz: © Pia Linz, Berlin, *Terraced House*, Foto: Silke Helmerding, Arbeitsfoto, Foto: Annette Kisting.

Redaktion: Karin Gömer, Kunst-kommunikativ, Frankfurt am Main
Design: Wolff Kommunikation, Frankfurt am Main

hessische
kultur
stiftung

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

mit unserem Frühjahrs-Newsletter legen wir es darauf an, den Schokohasen und Fondanteiern in den Ladenregalen zuvorzukommen und bieten Ihnen schon jetzt eine prall gefüllte Kunstbonbonniere an. Wir haben drei Ausstellungen in Frankfurt und Wiesbaden sowie eine öffentlich begehbbare Klangarbeit in Kassel ausgewählt, deren Besuch wir Ihnen besonders empfehlen möchten.

Während andere Winterschlaf hielten, haben unsere Stipendiaten fleißig weitergearbeitet: Unter *plötzlich diese übersicht* finden Sie wie üblich aktuelle Publikationen und Ausstellungstermine für die nächsten Monate. Mit der in Kronberg geborenen Künstlerin Pia Linz, im vergangenen Jahr Atelierstipendiatin in London, haben wir im *interview* ausführlich gesprochen.

Auch die Gremien der Hessischen Kulturstiftung waren über die Winterzeit tätig. Wir freuen uns, Ihnen unsere neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Jahre 2007/08 vorstellen zu können. Sie wurden im Dezember 2006 von externen Fachleuten aus rund 200 Bewerbern ausgewählt. Die Jury war besetzt mit der Künstlerin und Stipendiatin 2003/04 Phyllis Kiehl, der Leiterin des Frankfurter Kunstvereins, Chus Martinez, mit Grit Weber, Chefredakteurin von *art kaleidoscope*, mit dem Leiter des Neuen Gießener Kunstvereins, Markus Lepper, und dem Leiter der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Prof. Dr. Klaus Schrenk.

Für jeweils ein Jahr in den stiftungseigenen Ateliers werden sich **Anna Ostoja-Starzewska** (Fotografie) und **Tina Isabella Hild** (Objekte, Installation) in London aufhalten, **Adrian Williams** (Hörspiel) und **Simon Dybbroe Møller** (Installation) in New York, **Achim Lengerer** (Film) und **Ernst Stark** (Bildhauerei) in Paris sowie **Saskia Schüller** (Zeichnung) und **Lasse Schmidt Hansen** (Installation) in Rotterdam.

Die fünf frei zu wählenden, mit konkreten Projektvorhaben verbundenen Reisestipendien wurden vergeben an **Kerstin Cmelka** (Film/Video) für die Untersuchung europäischer Volkstänze in Schweden und auf den Färöer Inseln, an **Lisa Jugert** (Objekte/Installation) für eine Studienreise in die USA, Mexiko City und Kasachstan, an **Pernille Kapper Williams** (Installation, Papierarbeiten) für die kulturgeschichtliche Untersuchung der Düfte in den Zentren des Parfums Paris, Marseille, Grasse, Granville und Winkel, an **Kim Nekarda** (Malerei) für ein Reiseprojekt zur Kalligraphie in China und Japan und an **Sascha Pohle** (Film/Video) für eine Studie über Look-alikes prominenter Schauspieler nach New York und Las Vegas. Der erstmals für 2008 ausgeschriebene Projektaufenthalt in Moskau wurde an die Film- und Fotokünstlerin **Martina Wolf** vergeben.

Wir wünschen Ihnen allen eine anregende und produktive Zeit!

Claudia Scholtz
Geschäftsführerin

maecenas
frühling 2007

interview

pia linz

Ende September 2006 hat Pia Linz (*1964) ihren Aufenthalt im Atelier London der Hessischen Kulturstiftung beendet. Die in Berlin lebende Malerin und Zeichnerin dekonstruiert mittels historisch anmutender Techniken an zentralperspektivische Sehweisen gebundene Raumvorstellungen. In geometrischen Kubus-, Kegel- und Zylinderformen, in Umraumprojektionen und zweidimensionalen Flächenplänen beschreibt Pia Linz ihre Welt-sicht von einem konsequent subjektiven, an den Körper zurückgeführten Standpunkt aus. Ihre Arbeiten sind in zahlreichen Ausstellungen und Sammlungen vertreten. Einige ihrer Londoner Zeichnungen sind zurzeit in der Galerie *Weißer Elefant* in Berlin zu sehen; eine große Präsentation folgt im November im *Kunstpunkt*, Galerie für aktuelle Kunst, ebenfalls in Berlin.



hks Frau Linz, man kann Ihre Arbeiten als topografische Projektionen von Räumen, Gebäuden, Landschaften bezeichnen, die Sie, wie Sie es selbst beschreiben, mit anachronistischen Techniken herstellen: Sie vermessen Orte mit Schritten, legen handgezeichnete Rasterpläne an und kartieren Umgebungen in monatelangen Sitzungen in einem Plexiglaskasten mit Bleistift und Pinsel. Die Panoramen des 19. Jahrhunderts liegen als medienhistorische Vorbilder nahe und auch die kartografischen Aufzeichnungstechniken, wie sie seit der Renaissance bekannt sind. Worum geht es Ihnen in Ihren Sehmodellen?

linz Auf diese sehr grundsätzliche Frage könnte ich mit einem ganzen Vortrag antworten, zumal ich mich schon seit mehr als 20 Jahren in diesem Themenfeld bewege, aber ich versuche mich kurz zu fassen.

Mein subjektives Erleben von Orten und Wegen begeistert und irritiert mich oft so sehr, dass ich mir wünsche, das Phänomen zu verbildlichen. Was aber genau erhebe ich zum Sujet? Den Ort? Mein Erleben? Meine Sichtweise? Mich und den Ort als Gesamtfigur? Im Laufe der Jahre habe ich einige Male den Standpunkt geändert und erst allmählich gemerkt, dass ich trotzdem dieselbe Sache fokussiere und das Terrain abstecke, das sich zwischen Innen- und Außenwelt erstreckt. Mein Problem mit der perspektivischen Abbildung und ihrer Ausschnitthaftigkeit wurde mir bewusst, als ich als junge Studentin mit dem Fahrrad am Main entlang fuhr. Natürlich schaute ich nach vorne. Während mein Blick den Horizont umrahmte, forderten der Horizont in meinem Rücken und auch die Bilder, die an mir vorbeiflogen, Gleichberechtigung. Zwar waren sie weniger strahlend und leicht verfremdet, aber sie reihten sich als äußerst präzise Vorstellungsbilder an mein Sehfeld und schlossen einen Kreis. Von da an ist mir kaum mehr ein ausschnitthaftes Bild gelungen, das von der Dualität eines Unten und Oben bestimmt war.

Grundsätzlich unterscheide ich bei meinen Arbeiten zwischen zwei Darstellungsweisen. Die Ortsbilder der 80er Jahre und die Zeichnungen aus der Londoner Zeit sind einer kartografischen Sichtweise nahe. Ich sammle vor Ort Informationen und synchronisiere sie in einer Art Flächenplan. Das Ergebnis ähnelt der Vogelperspektive. Tatsächlich handelt es sich um eine Kombination verschiedener Perspektiven unter Berücksichtigung der topografischen Ausdehnung. Dies erzeugt einen Abstraktionseffekt, der alleine schon zu einer anderen Bildwirklichkeit führt. Es besteht nicht nur Verwandtschaft zu Methoden der Kartografie, sondern auch zu Darstellungsweisen verschiedenster Kulturen. Bei den Projektionsarbeiten wie den Haubenbildern (z.B. *Brachland*, 1997, 50 x 50 x 25 cm, Acryl auf Acrylglas, Hessisches Landesmuseum Darmstadt) und Gehäusegravuren (*Fernsehturm am Alexanderplatz, Berlin*, 2004, 80 x 200 x 138 cm, Gravur, Gouache auf Acrylglas) bewege ich mich nicht durch den Raum, sondern bewahre einen Standpunkt, von dem aus ich ringsherum die Umgebung mit perspektivischem Blick erfasse. Dies hat mit den kartografischen Bildfindungen Kriterien gemeinsam, die ich in den 80ern für mich erkannt habe, wie zum Beispiel die Autonomie des Bildes durch das Miteinschließen der restlichen Welt und die Vermeidung der Ausschnitthaftigkeit durch Herstellung von Gleichzeitigkeit. Anders als in den Panoramen des 19. Jahrhunderts, in die sich der Betrachter stellt, blickt hier der ausgeschlossene Betrachter von außen auf die miniaturisierte Welt der Haubenbilder. Die Ferne, also der Rest der Welt, liegt stets im Inneren des Objektes.

Mit dem Titel des Balmoralkataloges *VON MIR AUS* verweise ich auf den subjektiven Ausgangspunkt meiner Weltsicht und damit sowohl auf die Unmittelbarkeit, die meiner anachronistischen Arbeitsweise zugrunde liegt, als auch auf den Hang zum

Selberdenken, was bedeutet, dass ich erst in der Nachbereitung mit Interesse die Parallelen von meiner Arbeit zu anderen Denkweisen und Phänomenen ziehe.

hks Potentiell lässt sich ja das Ausschnitthafte jedweder Wahrnehmungsposition nicht umgehen. So gesehen setzt lediglich die Zeit der kontinuierlichen Arbeit an der Behauptung des Ich ein Ende. — Als aktive Seherin untersuchen Sie Ihr unmittelbares Lebensumfeld: Aktuell, während Ihres Stipendienjahres in London, haben Sie sich des Atelierhauses angenommen und eine große Kartierung eines in der Nähe gelegenen, öffentlichen Parks angelegt, die Sie schon kurz erwähnt haben. Könnten Sie uns bitte dazu noch Genaueres sagen?

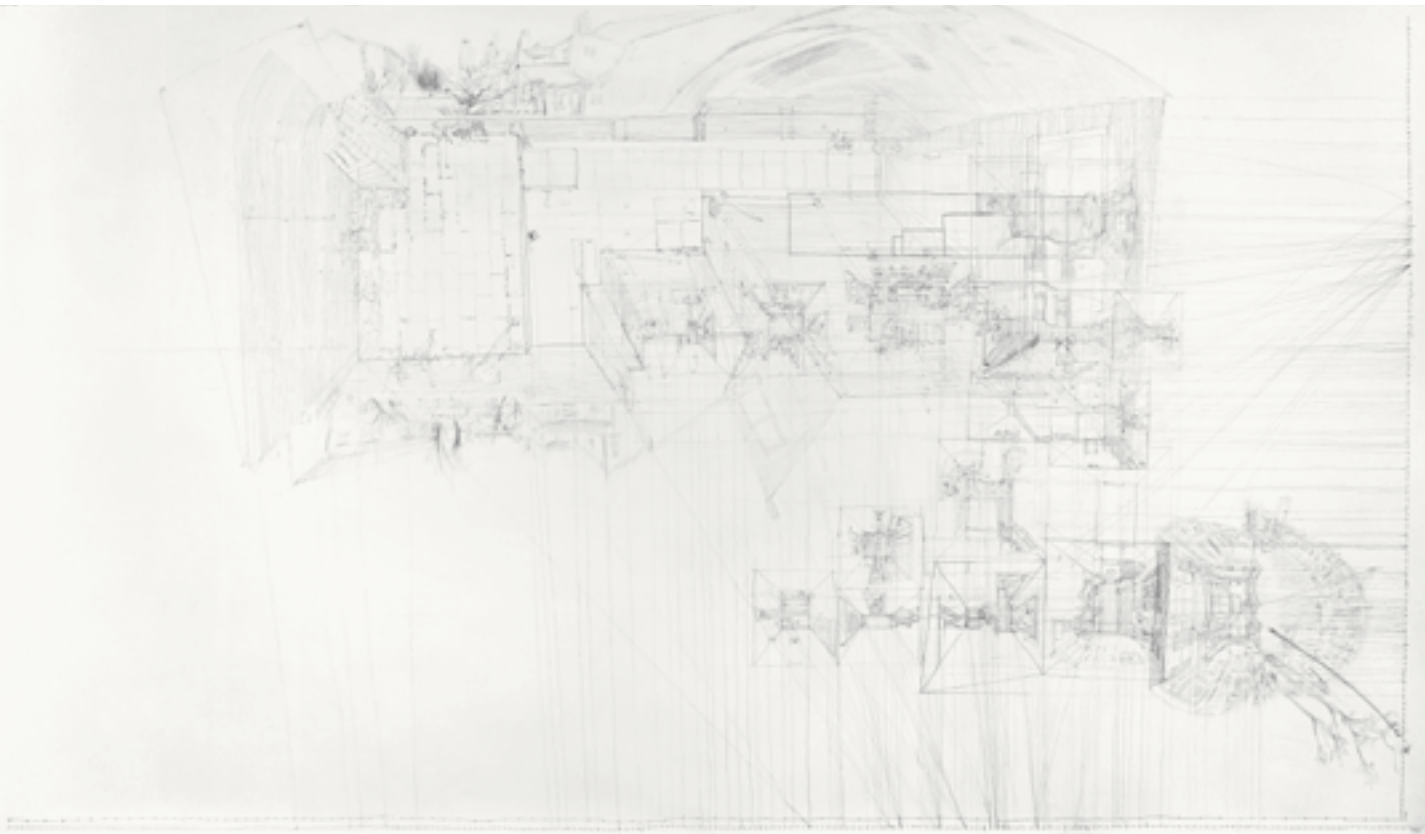
linz In London observierte ich zunächst akribisch meinen unmittelbaren Lebens- und Arbeitsraum.

In einer großformatigen Bleistiftzeichnung synchronisierte ich meine Beobachtungen. Dabei wurde das Reihenhaus (terraced house) in eine freischwebende Monade verwandelt, die nur durch feine Linien noch an eine Schrittzahlskala gebunden ist. Das Atelierhaus der hks ist glücklicherweise eines der typischen Londoner Reihenhäuser, wie es die einfachen Eastender seit Generationen bewohnen. Dadurch bekam die Verbildlichung meiner häuslichen Sphäre, die der meiner Nachbarn ähnelt, auch einen allgemeinen Aspekt, der mir für diese Arbeit wichtig ist. Arbeitsweise und Bildkonzeption übertrug ich auf die Zeichnung der modernen und weitläufigen Anlage des Mile End Parks. Zunächst vermaß ich mit Schritten die Länge des Geländes. Die 2403 gezählten Schritte wurden in Unterteilungsstriche der Maßskala verwandelt, die ich auf 340 cm breiter Papierfläche angelegt habe. Nach und nach schritt ich zählend das Parkgelände ab und entwickelte anhand der Fußschrittzahlskala handliche Pläne, die den Fragmenten der großen Zeichnung 1:1 entsprechen. Unmittelbar vor Ort habe ich über viele Monate hinweg in diese Pläne Beobachtungen großer und kleinster Phänomene notiert. Der Arbeitsprozess selbst hat Blickweise und Arbeitshaltung verändert. Einem Sog der Miniaturisierung folgend, vertiefte sich mein Blick immer mehr in die winzigen Details und spottete damit dem aussichtslosen Ziel der totalen Erfassung. Zielstrebigkeit und Zeitplanung wichen einer demütigen, meditativen und zeitvergessenen Betrachtungsarbeit, welche die Qualität der Detailstudienblätter prägt. 1:1 übertrage ich die Notierungen in die Einheit der großen Zeichnung, auf der auch der Verlauf der Jahreszeiten sichtbar wird.

hks Noch etwas allgemeiner gefragt: Sie beschäftigen sich in Ihrer künstlerischen Arbeit mit wahrnehmungs- und kommunikationstheoretischen Konzepten, die Sie auf das Verhältnis Subjekt / Raum beziehen, nicht aber, zumindest nicht augenscheinlich, auf zwischenmenschliche Beziehungen. Wäre das ein gesondertes Themenfeld?

linz Nein, das Zwischenmenschliche ist ein Bestandteil dieses Themenfeldes, wenn es vielleicht auch nicht immer auf der erwarteten Ebene angesiedelt ist. Als „Kommunikationsbilder“ hat Klaus Gallwitz einmal in einem Text meine Haubenbilder bezeichnet, „die dem Betrachter von außen den Produktionsprozess von innen erklärbar machen können...“. Die meisten dieser Arbeiten sind im öffentlichen Raum entstanden. Während sich normalerweise hinter den Augen des Anderen das nicht Nachvollziehbare verbirgt, lasse ich den Betrachter an meinem Blick partizipieren, indem ich ihm diesen gewissermaßen entgegensetze. Während des Entstehungsprozesses vor Ort kann der Betrachter sogar meine Sicht mit seiner vergleichen.

In den malerischen Projektionsarbeiten halte ich selten Menschen fest, während in den zeichnerischen Projektionsarbeiten oft menschliche Interaktionen auf verschiedenen Ebenen eine Rolle spielen.



Menschen bewegen sich durch die Räume, die ich mit einer oft empathischen und emotionalen Haltung in meinen Bunt- und Bleistiftzeichnungen beschreibe. In Bild- und Schriftzeichen meiner Bildwelten verwandelt, stehen die Menschen nicht im Mittelpunkt, sondern werden zu Teilen des gesamten Panoramas.

In früheren Bildern, die ich *Geistbilder* nenne, finden sich Arbeiten, in denen zwischenmenschliche Beziehungen das zentrale Sujet sind. Dabei haben mich die Verflechtungen der Wahrnehmungen und der Standpunkt, den ich im Bild behaupte, interessiert. Ein Bild mit dem Titel *Konferenz aus göttlicher Perspektive* ist in diesem Zusammenhang entstanden. Aus meiner heutigen Sicht haben diese Arbeiten viel mit Modellen der frühen Soziologie gemein.

Für die Londoner Zeichnungen, wie zum Beispiel *Terraced House*, schwebte mir von Anfang an eine Art Mensch – Ort Synthese vor, die auch die nächsten Nachbarn, wie immer sie in meiner Sphäre gegenwärtig sind, eingeschlossen hätte. Soweit kam es dann aber nicht. Das Bild hat sich vorher selbst vollendet. Es bleibt Doreen, meine Nachbarin, die über die Gartenmauer blickt.



oben: *Terraced House*, Bleistift auf Papier, 150 x 260 cm, 2005/06

links: *Mile End Park*, Detailstudie (Ausschnitt), Bleistift auf Papier, 42 x 59,4 cm, 2006

unten: *Pia Linz, ein Haubenbild in der Bad Emser Einkaufspassage malend*, 1999

Das Gespräch führte Karin Görner.